

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 18

Artikel: Die Verfrühung : eine üble Gewohnheit
Autor: M.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Meinung

Die Verfrühung – eine üble Gewohnheit

Anfangs Dezember. Ich bin auf Schulbesuch in einer zweiklassigen Schule. Die Sechstklässler lösen Rechnungsaufgaben, die der Lehrer auf die Wandtafel geschrieben hat. Es sind Rechnungen, wie sie an Sekundarschul-Aufnahmeprüfungen verlangt werden. Die Schüler der fünften Klasse stehen in einem Kreis. Der Lehrer zeigt, wie eine auf dem Boden aufgezeichnete Kreisfläche in zwölf Sektoren, einem Zifferblatt ähnlich, eingeteilt werden kann. Im übrigen: ein sauberes, gut gelüftetes Schulzimmer, das Lehrerpult aufgeräumt, die Wände weiß und schmucklos.

«Sie sind, wie es scheint, mit dem Rechnungspensum schon fertig», frage ich den jungen Lehrer.

«In der sechsten Klasse ja, in der fünften bis zu den Weihnachtsferien.»

«Was unternehmen Sie im Rechnen im letzten Quartal?»

«Das Schlußquartal ist ausschließlich der Repetition reserviert. Man hat uns im Seminar den Rat gegeben, das Rechnungspensum wenn möglich bis Ende Jahr abzuschließen.» (Was sich allerdings als ein Mißverständnis herausstellte.)

Die vorzeitige Erfüllung eines Pensums hat nur auf den ersten Blick etwas Imponierendes, beachtet man die tiefen Motive und die Folgen, muß man vernünftigerweise einsehen, daß sie vom Übel ist.

Meistens kommen andere Fächer zu kurz, vor allem der Sprachunterricht. Vereinzelt habe ich auch schon beobachtet, daß sowohl das Rechnungspensum nach drei Vierteljahren behandelt war, als auch die Aufsatzhefte vollgeschrieben und die Geographie- und Geschichtsstoffe durchgenommen waren.

Es handelte sich um Schulen, die sich um eine in die Tiefe gehende Bildung kaum kümmerten, Schulen, in denen nur kurz am Samstagvormittag vorgelesen wurde, Schulen, in denen die Einübung eines Weihnachtsspiels nicht in Frage kam, Schulen, in denen die Wege zur kindlichen Gestaltung in Wort und Schrift nie gezeigt wurden.

Die Nachteile der Verfrühung sind nicht immer offensichtlich. Nervosität, Konzentrationsschwäche, Schulmüdigkeit und Oberflächlichkeit haben ihre Ursachen mindestens zur Hälfte in der Hetze der drei ersten Quartale. Zu allem Überfluß tritt im Schlußvierteljahr nichts weniger als eine Beruhigung ein. Dann müssen die vielen Löcher, die das leichte und weitmaschige Gewebe hat, gestopft werden.

Schon die psychohygienischen Bedenken sollten den Lehrer davon abhalten, unnötig zu forcieren. Besonders schlimm sind jene Kinder dran, die beim Wohnortwechsel aus einer normalen in eine forcierte Schule übertraten. Die Eltern sollten sich doch darauf verlassen können, daß die Behandlung eines neuen Rechnungsabschnittes innerhalb des gleichen Kantons ungefähr zur gleichen Zeit erfolgt.

Die forcierten Schulen – und das ist wohl die schlimmste Folge – sabotieren die wahre Schulreform, die darauf ausgeht, die Bildung weniger in die Breite und mehr in die Tiefe auszudehnen. Solange eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Lehrern mit Leichtigkeit – wie nicht selten behauptet wird – weit vor Schuljahresschluß ihr Pensum «erledigt» haben, solange werden die berechtigten Forderungen nach Abbau des Stoffes gar nicht ernst genommen.

Gewiß, manchmal ist es nötig, eine schärfere Gangart anzuschlagen. Und ausnahmsweise kann sogar die andauernde Verfrühung bei einem einzelnen Kinde, das besonders begabt und zugleich kerngesund ist, die Entwicklung im guten Sinne vorantreiben. Grundsätzlich aber müssen wir die Gewohnheit des andauernden Forcierens bekämpfen. Wenn es auch nicht so verheerende Folgen wie die Verfröhungen in der Kindererziehung im Elternhause hinterläßt, so stört es doch die gesunde und harmonische Entwicklung des Kindes in der Schule.

M. G.